

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 132 (1853)

**Artikel:** Brief eines Malers an einen Herrn, der ein bestelltes Portrait zurücksendet  
**Autor:** Frei, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-372812>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Brief eines Malers an einen Herrn, der ein bestelltes Portrait zurücksendet.

Herrn Gottfried Simpel, Partikulier hier.

Sie schicken mir das gefertigte Portrait zurück und verweigern die Annahme, weil es nicht getroffen sei. Die Nase sei zu lang, der Schatten im Gesicht zu schwarz, das Vorhemdchen zu grau und der Stein in der Busennadel nicht glänzend genug. Als Gott der Herr den ersten dummen Jungen geschaffen, da behielt er noch etwas Lehm in der Hand und wußte nicht, was er daraus drehen sollte. Endlich entstand so ein Mittelding zwischen Mensch und Esel, und diese Figur sind Sie.

Die Nase zu lang! Alle Welt weiß, daß Sie doch immer und überall mit langer Nase abziehen müssen, wo Sie einmal Siz genommen. Zweitens, zu viel Schatten. Sie Plattkopf! Licht ist freilich Ihre Sache nicht, und was Kenntnisse anbelangt, da ist der Gemeindevorsteher zu Dummsdorf gegen Sie ein Professor. Sie rühmen sich immer, daß Sie etwas im Geldkasten hätten; es wäre besser, Sie hätten etwas im Hirnkasten. Wenn ich Ihnen das Portrait umsonst gefertigt, da wäre es vielleicht ohne Tadel; aber jetzt, da es ans Bezahlen geht, da wollen Sie zum Rückzug blasen. Ha! wer den alten Frix fangen will, muß früher aufstehen; bei mir kommen Sie gerade an den Rechten. — Das Vorhemdchen zu grau! Bei so einem schmutzigen Menschen, wie Sie, da ist dies gar nicht anders möglich. Aber kurz und gut, mit Ihnen mache ich wenig Federlesen. Sie schicken mir bis heute Mittag die bedungenen 6 Louisd'or; wo nicht, male ich an Ihr Portrait ein Paar Eselsöhren und stelle es in der ersten besten Trödelbude aus. Daß Sie dann alle Welt erkennt, darauf können Sie Gift nehmen.

Wornach zu achten!

Wily. Frei, Portrait- und Vieh-Maler.

#### Eine listige Ewastochter.

Ein Kaufmann aus Deutschland, welcher zur Zeit der Industrieausstellung in London sich dahin begab, bekam auf der Reise von Dover nach

London eine sehr hübsche Frau mit einem allerliebsten Kinde zu Reisegefährten: er fand sie so reizend und anziehend, daß er ihr den Vorschlag machte, in ein und demselben Gasthose einzukehren. Die junge Dame nahm nach einigem Sträuben das Anerbieten an. In London angekommen, mietheten sich Beide in einem guten Gasthose ein. Das von Niemand gekannte Paar gab sich für Mann und Frau aus, welcher Aussage auch der Wirth glaubte. Man brachte den Tag sehr vergnügt zu, am Abend ließ der Kaufmann den Wirth zu sich bitten, und übergab ihm eine Briestafche mit Banknoten von bedeutendem Werth in Verwahrung, worauf sich die von der Reise Ermüdeten zur Ruhe begaben. Am frühen Morgen des nächsten Tages erschien die Dame sehr sorgfältig gekleidet bei dem Gastwirth und ließ sich von ihm die Briestafche ihres Mannes geben, da sie einige Einkäufe machen wolle. Der freundliche Wirth bat die Dame beim Weggehen, ja recht vorsichtig zu sein, da es in London von Taschendieben wimmle; sie versprach, seinen Rath zu befolgen und — verschwand. Bald hierauf erwachte der Kaufmann und erstaunte nicht wenig, daß seine Frau schon so früh ausgegangen sei. Er ging mit dem kleinen Mädchen in den Speisesaal und ließ sich ein Frühstück geben. Der freundliche Wirth befragte seinen Gast, wie er geruht: „Ihre Frau ist heute sehr früh ausgegangen; sie muß bedeutende Einkäufe machen, denn sie hat Ihre Briestafche mitgenommen.“ — Die Szene, die hierauf folgte, läßt sich nicht beschreiben; alle Polizeidiener wurden in Bewegung gesetzt, die Dame war verschwunden, und der liebeglühende Kaufmann hatte noch das Vergnügen, in so kurzer Zeit Vater zu sein. Doch gefiel ihm das Kind so sehr, daß er beschloß, es zu behalten.

Ein Gefangener zankte sich mit dem Gefängnißwart, wobei Jener so grob wurde, daß Dieser drohte: „Wenn Du nun nicht auf der Stelle das Maul hältst, so werfe ich Dich auf die Straße hinaus!“